

Johannes Baptist May, der jüngste Biograph der hl. Hildegard von Bingen †. Dieser große Freund unseres Ordens, starb als Pfarrer zu Ober-Olm bei Mainz am 3. August 1911. Mit der Vollendung eines herrlichen Denkmals seines literarischen Schaffens,¹⁾ das zugleich ein Zeichen hoher Verehrung für den Orden des hl. Benedikt ist, schloß er ganz unerwartet seine irdische Laufbahn, als er durch geistliche Exerzitien wohl vorbereitet, soeben die Jubelmesse seines 25jährigen Priesterjubiläums zu Neustadt i. O. gelesen hatte. Diesem edlen, frommen und gelehrten Ordensfreunde im vollsten Sinne des Wortes sei hier ein Blatt der Dankbarkeit gewidmet.

In Büdesheim bei Bingen a. Rh., wo man seine irdischen Ueberreste neben denen seiner ausgezeichneten Eltern am 5. August — dem Todestage seines geistesverwandten Freundes, Domkapitulars Fr. Gödeke — beisetzte, geboren (10. Januar 1863), fand er in dem damaligen Kaplan von Bingen, Dr. Bruder, heute im Konvikte zu Dieburg, den Mann, der die hervorragenden Eigenschaften des kleinen Johannes erkannte und ihm (mit vielen anderen) den Weg in das bischöfliche Gymnasium und Konvikt zu Dieburg bahnte. Natur und Gnade hatten ihm große Gaben verliehen, welche die ausgezeichnete, ganz vom christlichen Geiste getragene Erziehung harmonisch förderte. Sein frommes Herz, dem als schönstes Ideal in den Kindes- und Jugendjahren das Priestertum leuchtete, fand bei seiner tiefgläubigen Mutter das Beispiel eines echten, gesunden, alles umfassenden christlichen Lebens. Die Einfachheit der Familie gab ihm stille Bescheidenheit mit. Entzückten die sinnigen, lebhaften und phantasievollen Erzählungen aus dem reichen Sagen- und Legendenschatz der Mutter ihn und seine Brüder, so erhielt auch darin seine angeborene sprudelnde Phantasie die schönste Nahrung und Förderung. Großer Gewinn für sein munteres Wesen waren die musikalischen und gesangreichen Stunden, die der Vater ihm bereitete. Fleiß und eifrige Tätigkeit der Eltern gaben dem talentvollen Knaben Liebe und Begeisterung zum Studium mit in das Leben. Sie begleiteten den Jüngling nach Eichstätt, nachdem die hessische Regierung im Kulturkampf Konvikt und Gymnasium in Dieburg geschlossen. Unter seinen Mitschülern fast immer der Erste, voll Liebenswürdigkeit und heiteren Sinnes, bereitete er ihnen und den Lehrern manche genußreiche Stunden durch seine Poesien. Die Kenner werden ihm in seinen Jugendgedichten in deutscher, wie den späteren in lateinischer, italieni-

¹⁾ Die hl. Hildegard von Bingen, aus dem Orden des hl. Benedikt (1098–1179), Ein Lebensbild von Johannes May, Kempten, Kösel 1911. — Vgl. auch Studien u. Mitt. 1911, S. 507 ff.

scher und spanischer Sprache verfaßten wahres, ausgesprochenes dichterisches Talent zusprechen müssen. Harmonisch ergänzt und weiter geführt wurde seine humanistische Ausbildung im Eichstätter Muster-Seminar. Das beinahe internationale Leben daselbst gab Anregungen der verschiedensten Art, vor allem waren es die hochbedeutenden Professoren, welche dem jungen Studenten viel boten, so der gemüthtiefe Thalhofer (Liturgik), der feinsinnige Suttner mit seinen glänzenden Vorträgen aus der Kirchengeschichte, der gelehrte und gütige Regens Peumer und der geistvolle Morgott (Dogmatik). Gerne hätte er sich damals der Gesellschaft Jesu angeschlossen, doch der herrschende Priesterangel verhinderte sein Vorhaben. Mit dem Abschlusse seiner Studien hatte die Mainzer Diözese nach neunjähriger Sedisvakanz in Professor Dr. P. Haffner wieder einen Oberhirten erhalten, bei dessen erster Pontifikalfunktion er im hohen Dome zu Mainz May die Priesterweihe empfing (3. August 1885).

Seine erste Verwendung als Kaplan fand er in Lorsch. Die alte Herrlichkeit der einst hochberühmten Benediktinerabtei ging an seinem empfindenden Geiste nicht spurlos vorüber; was Geschichte, Bücher und Steine ihm nicht kündeten, das sagte ihm seine lebhaftige Phantasie. Zeugnis der Liebe zu geschichtlichen Studien des jungen Kaplans gibt ein schöner Aufsatz über Lorsch. Seinen trefflichen Anlagen Rechnung tragend, hatten sowohl Bischof Haffner, wie auch dessen Nachfolger Brück ihn ganz für die wissenschaftliche Laufbahn bestimmt, doch vereitelten die Zeitverhältnisse diese Pläne zur nicht geringen Enttäuschung des hochstrebenden Mannes. Bald mußte er die welthistorische Stätte verlassen und nach der hessischen Residenz übersiedeln (1888). Die seelsorglichen Arbeiten nahmen ihm fast jede freie Stunde, die er mit der Ergänzung und musterhaften Weiterführung der lange Jahre hindurch vernachlässigten Pfarrchronik von Darmstadt und durch eine Reihe gar sinniger Gedichte in Gau-Algesheim ausfüllte. So sehr ihm auch eine ernste literarische Tätigkeit abging, brachte er dennoch das Opfer voll Glauben und frohen Sinnes. Manche sonnige Tage verlebte er in Darmstadt an der Seite des Kaplans Kirstein, jetzigen Bischofs von Mainz, der ihm auch auf dem bischöflichen Stuhle aufrichtige Freundschaft bewahrte und dem May mit großer Ehrfurcht und Liebe ergeben war. Nach fünfjährigem segensreichem Wirken mußte er (1893) die Stelle eines Religionslehrers am Gymnasium in der alten Lutherstadt Worms übernehmen. Wohl sagten ihm zu die geschichtliche Vergangenheit der Stadt, ihr Dom und die stillvollen Kirchen — doch für das ewig gleiche Schulleben war

er nicht geschaffen. Sein lebendiges Glaubensleben und sein Gebetseifer überwandten die Schwierigkeiten, so daß er bald der treueste Freund und Berater seiner Schüler geworden, die mit seltener Verehrung und Liebe an ihm hingen. Ganz widmete er sich der Schule und sein reger Geist nahm lebhaften Anteil an den damals auftauchenden Problemen des Religionsunterrichtes. Zeugnis davon gibt u. a. seine Abhandlung über das Mensurunwesen.¹⁾

Sein stiller Wunsch, fern vom Geräusche einer großen, verkehrsreichen Stadt in einfachen ländlichen Verhältnissen Ruhe und Muße für literarische Tätigkeit zu finden, wurde in etwas im August des Jahres 1896 erfüllt, als ihm die kleine, in einem gar idyllisch schönen Tale des romantischen Odenwaldes liegende Pfarrei Hambach übertragen wurde. Als seine erste Aufgabe aber betrachtete er es hier, Gott ein neues Haus zu bauen. Ein gar liebliches Heiligtum wurde es; sein origineller Bau, der sich an die das Tal einengenden Felsen anschließt, wie die innere geschmackvolle Einrichtung lassen uns den hohen Kunstsinn des jungen Pfarrers erkennen. Nicht mit Unrecht nannten Kenner die Kirche „das Schmuckkästchen der Bergstraße.“ Nach den mühe- und sorgvollen Arbeiten des Kirchenbaues setzten an diesem reizenden Orte die geschichtlichen Arbeiten Mays mit neuem Schwunge und jugendlicher Begeisterung ein mit einer Broschüre über Hambach, der bald darauf eine Biographie des ehrwürdigen Ludwig de Ponte²⁾ folgte, aus dessen Betrachtungen der tieffromme Priester soviel geistigen Schwung und Anregung zu einem ernststen asketischen Leben geschöpft hatte.

Eine Geschichte der Katholiken-Versammlungen Deutschlands³⁾ zu schreiben vom Zentralkomitee angeregt, wurde ihm und seinem Bruder Josef (Pfarrer zu Hering) von Bischof Dr. H. Brück aufgetragen. Johannes May hatte an dem bedeutenden Werke nicht geringen Anteil. In Hambach griff er auch eine alte, liebgewonnene Idee wieder auf, das Buch der rheinischen Sibylla, der hl. Hildegard zu schreiben. Sein ehemaliger Lehrer, Dr. Bruder, der sich selbst viel mit dem Leben der Heiligen beschäftigt hatte, gab ihm vor Jahren die erste Anregung dazu. Viel machten s. Z. auch die interessanten und

¹⁾ Das Mensurunwesen und die modernen Universitäten. Ein Beitrag zur Behandlung dieser Fragen im Religionsunterricht an Gymnasien. Linzer Quartalschrift Bd. 49 (1896) S. 566--577.

²⁾ Der ehrwürdige Ludwig de Ponte aus der Gesellschaft Jesu, sein Leben und seine Schriften. Von Joh. May (VIII. u. 224) Dülmen i. W. 1902. Wir können nicht umhin, hier unser Bedauern auszusprechen, daß der Verlag (Laumann) so wenig zur Verbreitung für dieses von der Kritik gut aufgenommene Buch getan hat.

³⁾ Geschichte der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands (1848 bis 1902) von J. May. Köln 1903.

lebhaften Erzählungen der Mutter über Burgen und Klöster — auch der Dissiboden- und Rupertusberg gehörten zu ihrem reichen Sagenschatze — dazu beigetragen haben.

Sicher war ihm, als Kind, der Name und die verklärte Gestalt der hl. Seherin vom nahen Rochusberge her, wo sie verehrt und gefeiert wurde, bekannt. In Eibingen feierte der Jüngling im Jahre 1879 das mit großem Glanze begangene Zentenar der Heiligen mit. Und so oft er dann später nach dem lieblichen Mariental wallfahrtete, suchte er Eibingen auf und betete vor dem Bilde und den Reliquien der Heiligen. Auch das vom Pfarrer Schmelzeis (Eibingen) zum Jubiläumsfeste verfaßte Buch über die hl. Hildegard hatte er gelesen, aber oftmals bedauert, daß „eine so poetische Heilige eine so prosaische Biographie erhalten.“ Die siebenjährige (1902—1909) Arbeit wurde durch manch wertvollen Rat und schätzenswertes Material von seiten Dr. Bruders und des Prälaten Dr. Falk wesentlich gefördert, ebenso wie durch die öfteren Besuche in Maria Laach und den Verkehr mit P. Ildephons Herwegen. So entstand ein Werk, das den Anforderungen der Hagiographie gemäß dem heutigen Stande der Hildegardforschung entspricht und in angenehmer, warmer Darstellung das innere und äußere segensreiche Leben der Heiligen beschreibt. Mitten in den Hildegardstudien berief ihn das Vertrauen seines Oberhirten auf einen nicht leichten Posten als Pfarrer nach Ober-Olm bei Mainz (1903). Wie durch sein rastloses Mühen und Arbeiten die von seinem Vorgänger erbaute Kirche einen herrlichen Schmuck in den Wandmalereien erhielt und eine vor dem Orte stehende St. Valentinuskapelle aus den Ruinen neu erstand, so förderte er auch den geistigen Bau der ihm anvertrauten Seelen durch sein Gebet, Beispiel und seine freundliche Milde und Geduld. Den Dank für seine hingebenden und aufopfernden Seelsorgsarbeiten suchte die Gemeinde u. a. in einem schönen Kreuzaltar als Geschenk zu seinem 25jährigen Priesterjubiläum abzustatten; er sollte diese Zierde seiner Kirche nicht mehr sehen. Mitten in all seinen verschiedenartigen Beschäftigungen fand er noch Zeit eine Chronik von Ober-Olm (1907) zu veröffentlichen. Sie erzählt viel Interessantes von altersgrauen Tagen an bis auf unsere Zeit.

Ein Leben des Gebetes und der Arbeit — ora et labora! Auch Kreuz und Leid gab ihm Gott von seinem sechsten Lebensjahre an, dessen geduldiges Ertragen ihm Gnade und Frieden brachte — pax aeterna! Have pia anima!

Emaus in Prag.

P. Leander Helmling.